

STAR WARS

LUKE SKYWALKER
EINE NEUE HOFFNUNG

RYDER WINDHAM

Panini BOOKS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

*Dieses Buch wurde auf chlorfreiem,
umweltfreundlich hergestelltem Papier gedruckt.
In neuer Rechtschreibung.*

Deutsche Ausgabe 2010 Panini Verlags GmbH,
Rotebühlstraße 87, 70178 Stuttgart.
Alle Rechte vorbehalten.

© 2010 Lucasfilm Ltd. & TM. All Rights Reserved. Used under authorization.

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

„*Star Wars: A New Hope – The Life of Luke Skywalker*“ by Ryder Windham
No similarity between any of the names, characters, persons and/or institutions in this...publication and those of any pre-existing person or institution is intended and any similarity which may exist is purely coincidental. No portion of this publication may be reproduced, by any means, without the express written permission of the copyright holder(s).

Übersetzung: Dominik Kuhn
Lektorat: Carmen Jonas, Sonja Gebauer
Redaktion: Mathias Ulinski, Holger Wiest
Chefredaktion: Jo Löffler
Umschlaggestaltung: tab individuell, Stuttgart
Cover art von Mike Butkus
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck
Printed in Germany

1. Auflage, März 2010
ISBN 978-3-8332-2034-0

www.paninicomics.de
www.starwars.com

Im Gedenken an Archie Goodwin

PROLOG

„Hast du dich denn nie gefragt, wer dein Vater ist, Leia?“, fragte Luke.

„Nein“, antwortete Leia ohne Zögern. „Das habe ich nie.“

Luke Skywalker und Prinzessin Leia Organa befanden sich an Bord der New Hope. Der schwere Kreuzer der Dreadnaught-Klasse diente der obersten Rätin der noch jungen Neuen Republik, Mon Mothma, als Flaggschiff. Nahe des Kommandodecks des Kreuzers befand sich ein Besprechungsraum, in dem sie an einem breiten Sichtfenster standen. Von hier aus sah man auf einen kleinen, roten Planeten, der seinerseits eine helle Sonne umkreiste.

„Oh“, begann Luke erneut. „Ich weiß nicht, wie ich das sagen soll, aber ... na ja, es sind jetzt schon Monate seit seinem Tod vergangen. Und ich glaube, es gibt da ein paar Dinge, über die wir reden sollten. Ich weiß, dass du immer noch wütend bist, weil er dich ...“

„... gefoltert hat?“, unterbrach Leia ihn. „Dass er tatenlos zusah, als Grand Moff Tarkin den Planeten Alderaan vernichtete? Dass er dich deine Hand gekostet hat? Dass er mehr Wesen getötet hat, als wir je wissen werden?“ Sie deutete auf den roten Planeten vor dem Fenster und fügte

hinzu: „Hast du irgendeine Vorstellung davon, wie viele Chubbits auf Aridus wegen Vader gestorben sind?“

Luke wusste eine Menge über die unglücklichen Chubbits, doch er schwieg.

Leia sah ins All hinaus. „Es scheint, wohin wir auch gehen, wir noch mehr von Vaders Opfern finden und weitere Beweise für seine grausamen Dienste für das Imperium“, stellte Leia kopfschüttelnd fest. „Wieso sollten wir überhaupt an dieses Monster denken?“

„Weil unser Vater nicht nur Darth Vader war“, gab Luke zu bedenken. „Er war auch Anakin Skywalker, ein Jedi. Ich habe versucht, dir zu erzählen, was bei Endor auf dem Todesstern geschah, wie er mich vor dem Imperator gerettet hat und ...“

„Dich gerettet hat?“, spottete Leia. „Luke, wenn ich mich richtig erinnere, hat Vader dich dem Imperator ausgeliefert.“ Sie seufzte. „Ich weiß, du glaubst, dass Anakin Skywalker am Ende wieder zurückkehrte. Der Jedi, der das Imperium stürzte. Wenn du dich lieber so an ihn erinnerst, ist das deine Entscheidung. Aber du kannst nicht von mir erwarten, dass ich dasselbe tue. Mein Vater, Bail Organa, der Mann, der mich großzog, starb auf Alderaan.“

„Es tut mir leid, Leia“, sagte Luke. „Ich dachte nur ...“

„Du hast falsch gedacht, Luke“, konterte Leia. „Ich habe Wichtigeres im Kopf als das. Falls es dir noch nicht aufgefallen ist: Das Imperium ist mit dem Imperator nicht gestorben. Wir wissen nicht, wie viele Sternenerstörer noch im Dienst sind. Moff Harlov Jarnek hat Spirador belagert. Hunderte von Planeten brauchen immer noch unsere Hilfe.“ Sie wandte sich vom Sichtfenster ab. „Und nun entschuldige mich bitte, ich muss zu einer Besprechung.“

Die Chubbits sind Außenweltlern gegenüber aus verständlichen Gründen sehr misstrauisch. Trotzdem bin ich entschlossen, sie davon zu überzeugen, dass eine Allianz mit der Neuen Republik ihre beste Verteidigung gegen das Imperium ist.“ Sie drehte sich um und ging zum Ausgang.

Als Luke allein war, heftete sich sein Blick wieder auf Aridus. Er hatte den Wüstenplaneten schon einmal besucht und abgesehen davon, dass er nur eine Sonne hatte, ähnelte er Lukes Heimatplaneten Tatooine ziemlich.

Seitdem er damals mit Ben Kenobi an Bord des Millennium Falcon Mos Eisley verlassen hatte, war so viel geschehen. In jener Zeit schien ihm das Wichtigste, Abenteuer auf fremden Welten zu erleben. Niemals hätte er sich ausgemalt, dass er den Vater kennenlernen würde, von dem man ihm erzählt hatte, er wäre tot! Geschweige denn, die oberste Rätin der noch jungen Neuen Republik. Dass er herausfinden würde, dass Prinzessin Leia seine Schwester war oder er ein Beschützer der Rebellen-Allianz werden würde.

Doch all das Erreichte und auch Lukes viele gute Freunde änderten nichts daran, dass in seinem Leben etwas fehlte, dass er sich irgendwie unvollständig fühlte. Das Imperium hatte fast sämtliche Aufzeichnungen über den Jedi-Orden vernichtet, einschließlich aller Informationen über Anakin Skywalker. Und das ließ bei Luke viele Fragen über seinen Platz in diesem Universum offen.

Kann ich vermeiden, dieselben Fehler zu machen wie mein Vater?

Sind wirklich alle Jedi-Ritter verschwunden?

Wie kann ich ein guter Jedi werden, wenn ich so wenig über sie weiß?

Obwohl es Leia nicht interessierte, war es Luke wichtig, mehr über Anakin Skywalkers Leben herauszufinden.

Wie kann ich mich selbst kennen, wenn ich nicht einmal meinen Vater richtig kannte?

Er hatte keine Ahnung, ob das Wissen darüber ihn klüger oder erfüllter machen würde. Er wusste nur, dass er sich immer noch allein und deplatziert fühlte, genau wie als kleiner Junge, als er auf einer heruntergekommenen Feuchtfarm auf Tatooine aufgewachsen war ...

KAPITEL EINS

„Kommt mich jemand besuchen, Tante Beru?“, fragte Luke.

Beru Lars stand in ihrer Küche und backte Biskuits. Sie warf dem vierjährigen Jungen, der ein Sohn des Stiefbruders ihres Mannes war, einen Blick zu. Luke saß auf den harten, weißen Stufen, die zum Speisebereich hinaufführten. „Deine Tante Dama kommt uns alle besuchen“, antwortete Beru. „Sie müsste jeden Augenblick hier sein.“

Luke runzelte die Stirn. „Nein, ich meine nicht Tante Dama. Ich meine, ob jemand nach mir sieht?“

Beru lächelte. „Du bist ja hier bei mir, also sehe ich nach dir.“

Der Junge schüttelte den Kopf. „Nein. Nicht du oder Onkel Owen. Ich meine jemand anderen. Jemanden, den ich nicht sehen kann.“

Beru ließ beinahe den Löffel fallen, den sie gerade in die Hand genommen hatte. Sie legte ihn neben eine Schüssel mit einer grauen Mischung darin und versuchte sich nichts anmerken zu lassen. „Wie kommst du darauf, Luke?“

Lukes Hand umfasste einen kleinen Modell-Landgleiter. Er drehte das Spielzeug hin und her, während er sagte: „Ich hatte einfach das Gefühl, es wäre jemand in der Nähe. Ich dachte, dass vielleicht jemand hinter mir wäre. Aber, als

ich die Treppe hochsah ...“ Er drehte den Kopf und blickte zur Essnische hinauf, bevor er sich wieder seiner Tante zuwandte. „Niemand da.“

Beru seufzte. „Wenn man so weit von den anderen wegwohnt wie wir, da ist es normal, dass man manchmal etwas schreckhaft wird. Kaum spürt man einen Luftzug oder hört ein Geräusch, schon geht die Fantasie mit einem durch.“

„Wirklich?“, fragte Luke. „Aber ich habe dieses Mal keinen Wind gespürt oder so etwas.“

Beru umfasste die Kante der Anrichte, um sich abzustützen. „Du hast nicht das erste Mal das Gefühl gehabt, dass dich jemand beobachtet?“

„Jedes Mal, wenn ich draußen spiele“, antwortete Luke. „Und jedes Mal, wenn wir nach Anchorhead gehen.“

Beru trat von der Anrichte weg und kniete sich neben Luke auf die Treppe. Sie legte ihm sanft die Hände auf die Oberarme. „Luke, das ist wichtig. Du hast doch nicht wirklich jemals irgendeinen Mann gesehen, der dich beobachtet, oder?“

Luke drehte den Kopf zur Seite, wich aber dem Blick seiner Tante nicht aus. „Du glaubst, dass es ein Mann ist?“

Beru schüttelte den Kopf. „Nein, entschuldige. Das wollte ich nicht sagen. Ich meinte irgendjemanden, irgendeine Person. Hast du noch nie jemanden bemerkt?“

Luke schüttelte den Kopf. „Nein, Ma'am.“

In diesem Augenblick hörten sie das Geräusch eines näher kommenden Gleiterantriebs und Onkel Owen rief: „Beru, deine Schwester ist hier!“

Berus Blick wanderte kurz zur Essnische und dann wieder zu Luke. „Ich glaube, es ist am besten, dass wir deinem

Onkel nichts von dieser Sache erzählen. Dieses Gefühl, das du da manchmal hast, könnte ihm Sorgen machen. Du weißt, wie er über Fremde und Eindringlinge denkt. Und wir wollen doch nicht, dass sich Onkel Owen Sorgen macht, oder?“

„Nein, Ma'am“, sagte Luke. „Also ist das nur ein Gefühl, das ich habe? Es beobachtet mich in Wirklichkeit gar niemand?“

„Das stimmt“, sagte Beru. „Und jetzt komm, lass uns deine Tante Dama begrüßen.“

Luke stand auf. Seinen Spielzeug-Landgleiter nahm er mit.

Das Gehöft der Lars auf Tatooine bestand aus einer Reihe unterirdischer Räume, die um einen offenen versenkten Innenhof mit steilen Wänden herum angelegt waren. Beru nahm Luke bei der freien Hand und führte ihn über den Hof, ein paar Stufen entlang der Hofwand hinauf und dann in ein geschlossenes Treppenhaus. Für einen kleinen Jungen war das ein bemerkenswerter Aufstieg, doch Luke beschwerte sich nicht. „Tante Dama hat einen neuen Landgleiter“, stellte er fest.

„Woher weißt du das?“, fragte Beru.

„Ich hab den Antrieb kommen hören, bevor Onkel Owen uns gerufen hat. Er klingt nicht so knatternd wie der alte.“

Das Treppenhaus führte sie zu dem bogenförmigen Eingang, der aus Gussstein bestehenden Zutrittskuppel des Gehöfts. Als Luke und Beru hinaus in die sengende Hitze von Tatooines Zwillingssonne traten, kam ihnen eine lächelnde Frau mit rundem Gesicht entgegen. „Da seid ihr ja!“

„Hallo Tante Dama“, sagte Luke und hielt ihr sein Spielzeug hin. „Ich habe auch einen Landgleiter!“

Dama Whitesun war Berus jüngere Schwester. Damas Mann war ein Feuchtfarmer wie Owen. Sie lebten in Anchorhead, einer der ältesten Siedlungen Tatoonies, wo sie ein kleines Hotel betrieben. Obwohl Anchorhead nur zwanzig Kilometer vom Gehöft der Lars entfernt lag, kamen Dama und Sam selten zu Besuch.

„Luke, Luke“, lächelte Dama, als sie sich hinunterbeugte, um den Jungen in den Arm zu nehmen. „Du wächst ja schneller als ein Ronto!“ Sie ließ Luke los, stand auf und umarmte ihre Schwester. „Ich freue mich so, dich zu sehen, Beru.“

„Gut siehst du aus, Dama.“

„Es tut mir leid, dass wir euch schon so lange nicht mehr besucht haben. Irgendwie sind wir doch immer mit der Farm und dem Hotel beschäftigt.“

Luke sah an Dama vorbei, wo Sam Brunk und Onkel Owen neben einem dunkelgrünen Landgleiter mit einer kuppelförmigen Kanzel und drei schnittigen Triebwerken an jeder Seite standen. Er wollte sich den Gleiter genauer ansehen und steuerte darauf zu. Owen und Sam drehten ihm den Rücken zu und blickten in Richtung der hohen Feuchtigkeits-Evaporatoren, die in regelmäßigen Abständen auf der umliegenden Salzebene standen. Die beiden Männer sprachen darüber, worüber die meisten Feuchtfarmer üblicherweise sprachen.

„Wie geht es deinen Pflanzen?“

„Kann mich nicht beschweren.“

„Ich musste zwei Evaporatoren ersetzen.“

„Defekt?“

„Gestohlen.“

„Jawas?“

„Wahrscheinlich.“

Als Luke klar wurde, dass die beiden Männer so sehr in ihre Unterhaltung vertieft waren, dass sie ihn nicht bemerkten, näherte er sich dem geparkten Gleiter und studierte das Emblem und die Beschriftung in Aurabesh unterhalb des Cockpitrandes: *Mobquet A-1 Deluxe Floater*. Es erfüllte ihn mit Stolz, dass er von ein paar alten Datenbändern, die Tante Beru ihm gegeben hatte, Basic gelernt hatte. Allerdings wusste er nicht genau, wie man *Mobquet* aussprach.

Luke schlenderte zur Vorderseite des Gleiters und bewunderte das Design der Einlassöffnungen entlang der runden Schnauze, als er bemerkte, dass Beru und Dama sich zu ihren Männern gesellten. Dama rollte mit den Augen. „Ich nehme an, ihr beide redet mal wieder über Tatooines reichhaltige Kulturgeschichte?“

Sam Brunk kicherte. „Nein, aber wenn wir grade von Geschichte reden – habt ihr gehört, dass das Imperium Podrennen verboten hat?“

Beru und Owen schüttelten den Kopf.

„Ich habe es in einem HoloNet-Bericht gesehen“, fuhr Sam fort. „Zuerst dachte ich, das Imperium würde auf Tatooine dieselben Auswirkungen haben wie die Republik – nämlich gar keine. Aber es kursieren bereits Gerüchte, dass die Arena von Mos Espa geschlossen wird. Falls das passiert, dann gibt es keine Podrennen mehr für ...“ Sams Blick wanderte zur anderen Seite der Grube des Gehöfts. „Sag mal, hier ist doch irgendetwas anders.“

„Wo?“, fragte Beru.

„Da“, sagte Sam und zeigte in die Richtung, die er meinte. „Hattet ihr nicht irgendwelche Versorgungstanks oder so eine Art ...?“ Sam unterbrach sich, und alle schwiegen.

Luke bemerkte die plötzliche Stille und folgte dem Blick der Erwachsenen nach Südwesten. Außer ein paar Feuchtigkeits-Evaporatoren in der Ferne war nichts zu sehen. Nur der kahle Boden.

„Es tut mir leid, Owen“, brach Sam schließlich die unbehagliche Stille. „Mir wurde gerade klar, was fehlt. Es sind die Grabsteine.“

Owen schwieg, sah aber weiter in Richtung Südwesten.

„Ich, äh, hoffe, es waren keine Vandalen ...“

„Nein“, antwortete Owen. „Ich habe die Grabsteine weggeräumt.“

„Oh“, sagte Sam.

Owen drehte sich ohne eine weitere Erklärung um und machte sich auf den Weg zur Eingangskuppel. „Bitte nimm es Owen nicht übel“, sagte Beru, als er weg war. „Er sah einfach keinen Sinn darin, dass alle sehen, wo Shmi begraben liegt.“

„Aber er hat *alle* Grabsteine entfernt“, entgegnete Sam. „Seine Eltern und sein Onkel lagen doch auch dort begraben, oder nicht?“

Beru nickte.

„Wer ist Shmi?“, fragte Luke.

Beru zuckte zusammen. Sie hatte Luke vor dem geparkten Gleiter nicht bemerkt, weshalb es sie überraschte, dass er zuhörte. Sie warf Lama einen Blick zu, bevor sie sich wieder Luke zuwandte. „Shmi war deine Großmutter, Luke.“

„Oh“, staunte er. „Liegt mein Vater auch dort begraben?“

„Nein“, lächelte Beru. „Dein Vater starb nicht auf Tatooine.“

„Oh“, sagte Luke noch einmal. Dann sah er zu Dama und Sam hoch. „Mein Vater war Navigator auf einem Gewürzfrachter. Das hat mir Onkel Owen erzählt.“